

# MEIN VATER SAGTE, FALLS ER MICH JEMALS IN FRAUENKLEIDERN SIEHT, BRINGT ER MICH EIGENHÄNDIG UM.

## Erlebe den Alltag in Biel mit Szofia und ihrem Kollegen Leon. Höre ihre Story!

S: Ich bin Szofia, 40 Jahre alt, und lebe in Biel.

L: Ich bin Leon, 26 Jahre alt, und lebe auch in Biel.

S: Ich bin eine Transfrau, das heisst, ich wurde in einem männlichen Körper geboren, fühle mich aber seit meiner Kindheit als Frau. Im Unterschied zu Hervé, dessen Geschichte du vielleicht schon gehört hast, habe ich mich nicht bei meiner Familie geoutet und mich keiner medizinischen Transition unterzogen, also keine Hormone bekommen oder Operationen gehabt. Ich konnte bisher nur eine soziale Transition machen, das heisst, ich habe mir den Namen Szofia ausgesucht und benutze das Pronomen «sie». Ich trage am liebsten Frauenkleider. Darin fühle ich mich schön und anziehend. Aber weil ich schon mehrfach angegriffen wurde, wenn ich Frauenkleider in der Öffentlichkeit anhatte, überlege ich mir gut, wann ich das mache.

L: Ich erinnere mich noch an den ersten Abend, wo wir zusammen unterwegs waren und du ein Kleid anhattest.

S: Ohne Leon hätte ich mich das nicht getraut! Jedenfalls war der Abend super, ich habe mich so schön gefühlt, so frei. Wie ein Vogel. Ich bin geflogen. Dann bin ich auf dem Nachhauseweg in der Bahnhofstrasse leider einer Gruppe Männer begegnet, die wie ich einen osteuropäischen Hintergrund hatten. Und das war dann verhängnisvoll. Die waren total aggressiv und haben gesagt, dass Menschen wie ich eine Schande für ihre Kultur sind. Es ist krass, wie viele Vorurteile es gegen Transmenschen gibt, gerade bei Menschen aus dem Osten und aus dem Balkan. Latinos und Franzosen sind da viel offener.

L: Hat dir nicht mal sogar dein Vater gedroht?

S: Naja, nicht direkt. Er hat mich natürlich noch nie in Frauenkleidern gesehen. Aber als wir mal einen Sänger im Fernsehen gesehen haben, der in einem Kleid aufgetreten ist, hat er sich total darüber aufgeregt. Ich habe gesagt, dass ich das super finde. Es war wirklich ein irrsinnig schönes Kleid, das hätte ich sofort getragen. Jedenfalls meinte mein Vater dann, dass er mich, falls er mich jemals in Frauenkleidern sieht, mit seinen eigenen Händen umbringt. Einfach so. Keine Ironie. Kein Zweifel.

L: Das ist wirklich schrecklich.

S: Es ist ein Leben, das ich niemandem wünsche. Ich glaube, dass Transgeschlechtlichkeit mit so vielen Vorurteilen belegt ist, weil sie bis vor Kurzem als Persönlichkeits- und Verhaltensstörung galt, also als Krankheit. Ich glaube, dass deswegen viele immer noch denken, es handelt sich um etwas, das behandelt werden könnte. Was natürlich nicht der Fall ist. Trotzdem geistert das durch die Köpfe und macht die Akzeptanz viel schwerer. Es ist jeden Tag ein Kampf, man selbst zu sein.

L: Das ist sogar für mich als schwuler Mann so, obwohl Schwulsein viel besser akzeptiert ist als transgender und obwohl man mir meine sexuelle Orientierung nicht unbedingt ansieht, weil ich eher maskulin wirke. Das Schlimmste, was ich erlebt habe, war, als im Ausgang ein Typ, mit dem ich vorher ganz normal geredet hatte, plötzlich wie eine Furie auf mich losgegangen ist. Ich hab das gar nicht so richtig mitgeschnitten, weil er mich von hinten angegriffen hat. Da war plötzlich Schmerz und dann lag ich schon am Boden. Zum Glück waren da andere, die ihn festgehalten und dann weggebracht haben. Ich meine, ich weiss bis heute nicht, warum der auf mich losgegangen ist. Ob er geahnt hat, dass ich schwul bin, und ihn das so hat ausrasten lassen? Solche Erlebnisse führen dazu, dass man immer mit einer gewissen Angst lebt. Und das, obwohl ich niemandem etwas zuleide tue! Ich bin einfach nur, wie ich bin. Ich weiss nicht, warum das so schwer zu akzeptieren ist, ich lasse die anderen ja auch sein, wie sie sind.

S: Ich glaube, die Voraussetzung für Akzeptanz wäre, dass man uns zuhört. Dass die anderen uns als Menschen kennenlernen, bevor sie irgendein Urteil über uns fällen. Dann hätte ich tatsächlich die Wahl und die Freiheit, so zu sein, wie ich bin.